

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Alpenstraße, Nr. 13.

Samstag, den 16. Jänner 1875.

Abonnementspreis:
Jährlich 6 Fr.
Halbjährlich 3 "
Vierteljährlich 2 "

Druck und Verlag von H. Süssler & Comp.
Annoncenregie von Wipons Comte,
Reichengasse, Nr. 10.

Einrückungsgebühr:
Für den St. Freiburg die Zeile 15 Ct.
Für die Schweiz 20 "
Für das Ausland 25 "

die Liberté.
Der vom Piusverein für die
weiz veranstalteten Auflage des
Kalenders für 1875
Gäster, Buchdrucker,
Alpenstraße Nr. 13.
er ist der einzige, der die Fest-
wie die Jahr- und Vieh-Märkte
weiz genau angibt. Er enthält
s = Tabellen der verschiedenen
und Maße, Zinsberechnungen
end zu Fr. 2. 25 und auf 12
e gratis.

udrerei der Freiburger-Beitung
ler-Kalender
as Jahr 1875.
0 Cts. per Stück.

g der Flechten.
ngen auf eines der bewährtesten
von einem der berühmtesten
hes schon so Viele von diesem
it und dieses Leiden in allen
besorgt stets auf frankirte
dition.

ate finden im **Rorschacher-**
Boten, eines der ver-
er in den Kantonen St. Gallen,
gau, Glarus und Graubünd-
zeitung in der katholischen Ost-
(C. 1072 F.)

chdruckerei der „Freiburger-
lets zu haben:
chbüchlein
em Schreibpapier. Preis 25
ndweise Rabatt.

m Verkauften
vom Dorfe Zuzföh, eine gut
hmiende mit 3 Zimmern und 2
n und hinreichendem Wasser.
ie Schmiede sammt oder ohne
nehmen. Offerten an Hrn. P.
missionsgeschäft, zu den Jägern
(C. 1848 F.)

FRIBOURG
EN LANGUE FRANÇAISE,
so).

la Suisse et de l'étranger, la
vement politique et religieux
à un service spécial et quoti-
de Suisse et spécialement de
r. On trouve dans ses colonnes
populations catholiques sont
l'Argovie, du Tessin, etc., etc.
ittique prussienne en Suisse.

FRIBOURG.

an.	6 mois.	3 mois.
20	11	6
36	19	10
30	16	9
45	23	12
52	27	14

gne ou son espace.
»
»
e de publicité à Fribourg.

Weihnachten im Jura.

Tagebuch eines Missionärs.

26. Dez. Es heult und rast seit gestern Nachmittag ein furchtbarer Sturm, welcher die Häuser krachen macht und den Schnee an Abhängen und auf den Wegen häuserhoch aufthürmt; es ist heute den ganzen Tag ein solches Schneegestöber, daß man kaum 10 Schritte vor sich wegsieht und in Gefahr ist, vom Sturmwind umgeworfen zu werden. Dennoch kamen die Leute wieder recht zahlreich zum Gottesdienst in die Scheune; doch ist es heute hier nicht Feiertag. Die Meisten sind ganz weiß, und der vom Sturmwind ganz fein zerarbeitete Schnee klebt so fest an den Kleidern, daß alles Schütteln nichts hilft. Doch die niedere Temperatur auf der „Einfahrt“ in der Scheune bringt den Schnee nicht zum Schmelzen und so können die guten Leute ihren unschuldsvollen winterlichen Schmutz unversehrt nach dem Gottesdienst mit nach Hause nehmen.

Als ich diese muthigen Katholiken sich durch den Schnee hindurch arbeiten sah, um zur hl. Messe zu kommen, an einem Tage an dem für sie keine Pflicht dazu war, da wurde mein Herz von süßem Troste erfüllt und ich hätte aus Dankbarkeit gegen sie und gegen Gott, der solchen Muth einflößt, beim benedictus vos . . . beim Segen am Ende der Messe einen ganzen Himmel voll Segen und Gnaden über sie ausgießen mögen. — Wollte Gott sie für ihren Muth und ihre Treue belohnen, indem er diese ihnen stets unerschütterlich erhält! — Und gewiß, er wird es thun.

Als ich aber diese christlichen Helden und Heldinnen vor Kälte zittern sah in der Scheune, welche uns heute nur wenig Schutz gewähren konnte, da war mein Herz wieder voll von unendlichem Mitleid mit ihnen, dann voll herber Bitterkeit gegen seine Bedrücker, voll tiefer Scham über die Schande meines theuren Vaterlandes. Thierschutzvereine gibt es, welche das Thier gegen die Brutalität des Menschen, seines Herrn in Schutz nehmen, aber gegen die Herzlosigkeit des Menschen gegen den Menschen gibt es im Jura keinen Schutz. . . .

Im Jura waren beinahe 60,000 Menschen gezwungen die hl. Weihnachtsfeiertage in kalten Scheunen, Tennen ihren Gottesdienst zu halten, und zu frieren, während die von Katholiken erbauten Kirchen entweder geschlossen,

oder einem winzigen Häuslein miserabler verkommener Subjekte, meistens Fremder, überliefert sind, welche dieselben nicht besuchen außer um gegen die Katholiken Spektakel zu machen, und wenn ein kopisches Wahl dafür ihrer wartet. — An dem Orte meiner Missions-thätigkeit ist auch nicht ein einziger Apostat, nicht ein Einziger, der nicht zu den Katholiken haltet und doch ist auch hier die Kirche, die noch nicht entweiht ist, geschlossen und ich durfte nie darin funktionieren. Einsam und verweist stand sie da.

O köstliche Souveränität eines republikanischen Volkes! Herrliche Errungenschaft moderner Zivilisation! Ein Volk von 60,000 Seelen muß sich von ein Paar liebedürftigen dahergelaufenen vaterlandslügen Subjekte knechten, in seinen heiligsten Interessen unterdrücken lassen. Kein Recht und keine Gerechtigkeit gibt es mehr für die jurassischen Katholiken.

Sie haben petitionirt beim Regierungsrath in Bern;

Sie haben petitionirt beim Großen Rath in Bern;

Sie haben recurrt an den Bundesrath in Bern;

Sie haben recurrt an die Bundesversammlung in Bern. Doch umsonst! Umsonst haben die gesammten Katholiken der Schweiz petitionirt. Kein Recht und keine Gerechtigkeit für die Katholiken! Welch' ein Zustand für die zivilisirte republikanische Schweiz, auf dem klassischen Boden der Freiheit! O souveränes schmachvoll behandeltes Volk!

Die Berner prahlen mit ihrer Größe und mit ihren 400,000 Einwohner, und der Bundesrath darf ihnen kein Halt gebieten, und er will es wohl kaum, denn die sind vom gleichen Kaliber und es frist kein Wolf den andern. Was ist denn Bern, was sind seine vier-mal-hundert-tausend Einwohner gegen zwei-hundert-fünf Millionen Katholiken in der ganzen Welt, gegen 147 1/2 Millionen nur in Europa? Was ist Bern und der Bundesrath gegen alle Katholiken der Erde, deren Haß gegen die Schweiz beide durch ihre Ungerechtigkeit und rohes Benehmen hervorrufen?

Dieser Größenwahn der Berner, sagt die „Zentralschweiz“, kommt mir vor, wie die Geschichte von jener braunen Wanze, welche auf einem Rappen hockte, sich spreizte und meinte sie sei jetzt ein Rentier, das heißt Einer der reich ist und aus den Zinsen lebt. So hocken die Berner auf einem Rappen, das heißt sie

spreizen sich in der kleinen Schweiz als könnten sie die halbe Welt und noch drei Dörfer dazu verschlingen; aber sagt diese Bernerwanze auf einen „Fünfliber“, so wird sie wohl merken müssen, daß sie nicht viel vermag, nämlich, es sollten die Berner in Frankreich oder einem andern großen Staate sein, (was uns eigentlich ganz recht wäre!) so würden sie bald verspüren, daß ihre Grobheit und Nothheit ihnen schon ausgetrieben würde.

Wir alle in der Schweiz sind so kleine kraftlose Gesellen, daß wir ohne die Berner im Frieden leben würden. —

Geht zu den Protestanten nach England, ihr Berner und lernet da wie die katholische Kirche ohne Unterstützung des Staates, die sie auch nicht braucht, aber in Freiheit auf's Glänzendste sich entfaltet. Die Engländer haben dreihundert Jahre lang auf die Katholiken losgeklopft, wie der Schmied auf das Eisen, aber trotz Gefängniß, trotz Rad und Galgen blieb die katholische Kirche doch. Da fanden die Engländer endlich, das helfe nichts und sie gaben der Kirche die Freiheit und finden, die Katholiken seien gute Staatsbürger trotz Rom und Unsehlbarkeit.

Und so wird's auch wieder kommen im katholischen Jura, denn

„Es ist ein Gott zu rächen und zu strafen.“
Der Christ aber betet für seine Verfolger nach dem Beispiel des hl. Stephans: Herr, rechne ihnen dieses nicht zur Sünde!“

(Fortsetzung folgt.)

Sidgenossenschaft.

Bern. Kulturzustände der Bundesstadt: Man hat in der Stadt Bern eine Bruderschaft von jungen Dieben entdeckt, die von den offenen Marktständen weg allerlei verkäufliche Kleinigkeiten stehlen und dann in der Schule ihren Verkaufsbazar abhalten. Sie machen sich die gesetzliche Bestimmung zu Nutzen, die eine Verstrafung von Kindern unter 12 Jahren ausschließt. Die ältern Knaben haben bereits einen derartigen Einfluß auf die jüngern, daß diese, im Gefühl von jener Bestimmung gegen die Strafe gedeckt zu sein, alle Schuld auf sich nehmen und jene die ältern als bloß mitgelauene bezeichnen. Ein hoffnungsvoller junger Aufwuchs!

— Jura. Da der Maire (Mmann) Jobin von Les Bois in Mißachtung des Fortweisungsdekrets einen ausgewiesenen Geist-

lichen in's Land gerufen und sich hiedurch unwürdig gezeigt hat, die Stelle des Chefs der Ortspolizei zu bekleiden, so wird derselbe in seinem Amte eingestellt und beim Appellationshofe dessen Abberufung beantragt. Es kommt immer schöner und demokratischer.

— Letzter Tage, da alle Wege mit Eis bedeckt waren, wurde in Pruntrut eine arme Arbeiterin, die den Zugang zu ihrer Hausthüre gangbar machen wollte, von zwei jungen Schlittschuhläufern aus Muthwillen überfahren, so daß sie den Arm brach und fremde Hülfe in Anspruch nehmen mußte, um in ihr Bett zu gelangen. Die Helden dieser unqualifizirbaren Rohheit waren Niemand anders, als die Sprößlinge des Chefs der dortigen Polizei mit Namen August Pape.

Als darauf das „Pays“ diese Thatsache seinen Lesern mittheilte, wurde genannter Herr so zornig, daß er ausrief, er werde mit dem Knittel antworten (qu'il répondrait avec le gourdin), und er hielt Wort.

Des andern Tages, Nachts um die elfte Stunde, überfiel unser Polizeichef mitten in der Stadt Pruntrut auf offener Straße denjenigen der Redaktoren, den er für den Verfasser bezüglichen Artikels hielt und verfecht demselben, ohne ein Wort zu sprechen, mit einem sogenannten Todtschläger 2 Schläge auf den Kopf. Obgleich er plötzlich wieder verschwand, wurde er doch erkannt. Wird der auch abgesetzt werden?

— Jura. Es hat wieder Einen! Schon der dritte der Staatspaffen von Mécourt, Langlois, hat Pech gegeben, verschiedene Andenken zurücklassend, die erst in 7, 8 bis 9 Monaten recht hervortreten werden.

— In Courour haben der Staatspastor und sein einziger Kirchensänger am Anfang des Gottesdienstes sich gehörig auf den Stufen des Altars durchgeprügelt; der Sänger, welcher dem Pfaff die Soutane zerrissen, mußte mit Gewalt hinausgeschafft werden.

Luzern. H. Ein Weltlicher — eigentlich ein Staatsmann — meinte leghin, die Geistlichen tragen die ganze oder doch eine große Schuld an unsern gegenwärtigen Kalamitäten, der Radicalität und des Unglaubens in altkathol. Form. Ich glaubte zuerst, er rede von den Liberalen und bemerkte ihm, die geistliche Liberalität in den 30er Jahren war mehr politischer als religiöser oder kirchlicher Natur, das

sehe man jetzt, wo ja gerade Liberale die entschledesten Gegner der Herodianer, d. h. Herzogianer sind. Er aber sagte, darum ist gut, daß Aergerniß komme, wenn die Herren nicht an den Abtrünnigen die Folgen und die Früchte der Liberalität jetzt hätten mit Händen greifen können, so wären sie fortgefahren auf ihrer freisinnigen Laufbahn, bis sie selber am Abgrund des Aikatholizismus angekommen und in denselben hinabgefallen wären!

Aber auch die s. g. Konservativen — er wollte es nicht aussprechen — aber er suchte die Achseln und wollte seinen Gedanken nicht klaren Ausdruck geben. Ja, sagt' ich, Sünder sind wir alle, aber wer sich doch an die Kirche anschließt, nicht bloß — wohlverstanden — an ihren Leib, sondern auch an ihre Seele, wie an ihren Buchstaben, so auch an ihren Geist, so kann ein solcher nicht wohl belangt werden, dann müßte die Kirche selber irren und der Geistliche ist ja ihr Diener! Sünder sind wir allzumal, aber auch diese Dinge werden denen, die Gott lieben, zu ihrem Besten gereichen! Wir werden den Kelch alle trinken müssen, die Gerechten und die Ungerechten, die Konservativen und die Andern, wenn nur wir selber und die Kirche gerettet werden, welche nun aber doch auf das Kreuz — in Kreuzesform — ausgerichtet ist!

— (Korresp.) Als vor etwa zehn oder fünfzehn Jahren die Homöopathie des Dr. Hoyer überall Tagesgespräch war und alle Welt diesem Wundermanne nachsah, da fiel es einem Arzte unserer Stadt, der gegenwärtig noch lebt, aber weder damals noch jetzt einer großen Praxis sich erfreut, ein, um bessere Geschäfte zu machen, Homöopath zu werden. Aber wie dies einem geehrten Publikum zur Kenntniß bringen, ohne an seiner Ehre Schaden zu nehmen? Der Mann hatte Kopf — er dichtete heute noch, und sind seine oft recht gelungenen poetischen Versuche in der „Alpenpost“ zu lesen — und bald hat er das rechte Mittel erfunden.

In Luzern — nicht umsonst ist dieser Name i. e. Leuchtenstadt, Lucerna a lucendo — bestund damals wie jetzt noch das Institut der „öffentlichen Vorlesungen.“ Wer Anspruch machen will auf den Namen eines Gelehrten, der muß in den Wintermonaten eine oder mehrere öffentliche Vorlesungen halten, und wer zum gebildeten Publikum gehören will, der muß fleißig jeden Donnerstag Abends im Saale des immer neuen Schulhauses sich einfänden, wo diese

Vorträge gehalten werden. Daß uun namentlich die junge Damenwelt gerne zu den Gebildeten sich zählt, versteht sich von selbst und mag richtig sein, darum strömt sie bei diesem Anlaß zahlreich hin, um eine Stunde zu den Füßen irgend eines Doktors oder Professors lernbegierig zuzubringen. Unser Hr. Dr. med. entschloß sich daher zu einem Cyklus von öffentlichen Vorträgen über Homöopathie — und siehe, er gewaun für sich und seine neue Heilkunde die ganze gebildete Welt der Leuchtenstadt. Seine Rechnung war nicht falsch, das Mittel war probat. Nun, was vor fünfzehn Jahren gut war, um einem Dr. medicinae Brod zu verschaffen, sollte das nicht auch heute noch gut sein, um einem jungen Dr. juris den Hunger zu stillen? Gewiß! Darum versuchte in jüngster Zeit ein gewisser Dr. juris Weibel, jüngstes Mitglied und Sekretär des altkathol. Kirchenrathes, in dieser Weise Sympathie und Kundfame sich zu erwerben. Seit ungefähr einem Jahre „in der Praxis ohne Praxis“ stehend, obwohl er ein Apostel ersten Ranges der neuprotestantischen oder liberalkathol. Sekte ist — denn es gibt der altkathol. Advokaten gar viele und jeder sorgt für sich — kam er rechtzeitig auf den klugen Gedanken unferes alten Dr. medicinae und kündigte eine öffentliche Vorlesung aus über ein Thema, in dem unser Dr. juris civilis und der Dr. juris canonici (d. h. Doktor von zweierlei Recht) zu glänzen Gelegenheit finden sollte und wo er zugleich Zeugniß ablegen konnte von seiner altkathol. Frömmigkeit. „Geschichte der Stadtpfarrpfunde Luzern's“ — so nannte er seine Predigt und schloß dieselbe mit dem hochpathetischen Satz: „wie Rom sich rühmt: unsere „Kardinalen sind Königen gleich (cardinales nostri equiparantur regibus) so wollen wir — liberale Katholiken — nicht ruhen, bis wir sagen können: unsere Pfarrer sind Bischöfen gleich!“ Wohl bekomm's!

— Die Arbeiten an der Bahnlinie Langnau-Wohlhausen, resp. Luzern werden stetsfort eifrig betrieben. Von Langnau bis Escholzmatt ist die Schienenlage erstellt und rückt nun gegen Schüpfheim stetig vor, da die Kunstbauten und Erdarbeiten bis dorthin vollendet sind. Die Auswölbung des Thorhalbentunnels ist zur Hälfte fertig. Die Stützmauer bei Kröschenbrunnen geht ihrer baldigen Vollendung entgegen. Diese Linie ist auch für die Einsiedler-

Fenilleton.

Der Findling.

(Fortsetzung.)

6.

So wuchsen die beiden Knaben bis zum elften Jahre heran, und nahmen, wie an Alter und Kraft, so auch an Kenntnissen und guten Eigenschaften zu.

Aber von Eugens wahren Eltern war noch gar nichts zu sehen und zu hören. Dem Vater Mathurin wurde schon die Zeit lang; denn die versprochene Belohnung blieb ihm zu lange aus, und er gab es manchmal nur zu deutlich zu erkennen, daß Eugen ihm zur Last werde, wenn durch ihn nicht bald wieder Geld in's Haus komme.

So erniedrigt sich des Menschen Herz durch Eigennuz, und öffnet dem Laster die Pforten. Das betrübte die gute Mutter Margareth,

die ihren Pflegesohn herzlich liebt, und ihm alles Gute wünschte, recht sehr.

Es gab auch manche Unfälle im Hauswesen und in der Feldwirthschaft, wo Mathurin gern durch die zu hoffende Belohnung abhelfen wollte, die aber noch immer nicht ankam.

Da sagte er eines Abends ganz unwillig zu Margareth: „Ich glaube jetzt schon, wir sind mit unserm Eugen angeführt und betrogen. Seine Eltern kommen nicht, sie schicken kein Geld, und zuletzt werden wir den Knaben für immer auf dem Halse haben!“

Und wenn dieses geschieht, entgegnete Margareth, so haben wir ihn ja nicht umsonst gepflegt und ernährt; er hat uns ja zweihundert Louisd'or in's Haus gebracht, und diese hat er doch noch nicht aufgezehrt. Wir sind ja hinlänglich für alles belohnt, was wir ihm bis jetzt Gutes gethan haben. Und wenn wir gar keinen Nutzen von dem Knaben gezogen hätten, so war es ja Christenpflicht, ein Werk der Barmherzigkeit an dem armen, verlassenen Kinde zu üben, und das Bewußtsein der guten Handlung ist mehr als Gold werth. Sollen wir denn gar nichts bei Gott Verdienstliches

thun, und bloß nach schönem Gewinne trachten?

Mathurin mußte schweigen; denn dagegen ließ sich nichts sagen, so gern er auch Einwendungen gemacht hätte; aber darum wurde er dem armen Knaben nicht geneigter, und er fing bald an, ihn mit mißgünstigen und unfreundlichen Augen anzusehen, weil er keinen weiteren Nutzen mehr von ihm hoffte.

Der Himmel züchtigte den hartherzigen Mann für sein liebloses Betragen gegen Eugen; denn von nun an wich aller Segen von Mathurins Hause.

Es entstand ein schrecklicher Druß, der die Gärten und Felder verwüstete. Diesem folgte ein Plazregen mit Hagelschlag, der vollends alle Früchte zernichtete, die der tobende Druß verschont hatte. Es war um die Ernte eines Jahres geschehen, auf deren reichlichen Ertrag Mathurin sehnlich wartete, und das Winterfutter für die zahlreiche Schafherde und das Hornvieh war verdorben.

Im Frühjahr folgte eine Seuche, welche unter dem Schaf- und Hornvieh schrecklich wüthete, und das Meiste hinweg raffte. Zu

alten werden. Das nun namentlich die Damenwelt gerne zu den Gesessenen zählt, versteht sich von selbst und kein, darum strömt sie bei diesem Anlaß hin, um eine Stunde zu den Vorlesungen eines Doktors oder Professors zuzubringen. Unser Hr. Dr. med. hat daher zu einem Cyklus von öffentlichen Vorlesungen über Homöopathie — und nun für sich und seine neue Heilweise gebildete Welt der Leuchtenrechnung war nicht falsch, das Probat. Nun, was vor fünfzehn Jahren war, um einem Dr. medicinae zu schaffen, sollte das nicht auch heute sein, um einem jungen Dr. juris Platz zu machen? Gewiß! Darum vermag die Zeit ein gewisser Dr. juris höchstes Mitglied und Sekretär des Kantonsrates, in dieser Weise Sympathie zu erwerben. Seit dem Jahre „in der Praxis ohne Ende, obwohl er ein Apostel ersten neuprotestantischen oder liberalen ist — denn es gibt der altkatholischen viele und jeder sorgt für sich — zeitig auf den klugen Gedanken Dr. medicinae und kündigte eine Vorlesung aus über ein Thema, in der Dr. juris civilis und der Dr. juris h. Doktor von zweierlei Recht Gelegenheit finden sollte und wo er nicht ablegen konnte von seiner Allmächtigkeit. „Geschichte der Stadt Luzern's" — so nannte er seine Vorlesung dieselbe mit dem hochpatentierten: „wie Rom sich rühmt: unsere Könige sind Könige gleich (cardinales parantur regibus) so wollen wir Katholiken — nicht ruhen, bis wir können: unsere Pfarrer sind Könige gleich!" Wohl be-

arbeiten an der Bahnlinie Langnau resp. Luzern werden stetsfort eifrig von Langnau bis Escholzmatt ist in Arbeit, da die Kunstbauten und bis dorthin vollendet sind. Die des Thoralventunnels ist zur Vollendung. Die Stützmauer bei Kröschenthal ihrer baldigen Vollendung entgegen. Die Linie ist auch für die Einsiedler-

loß nach schönem Gewinne trachten mußte schweigen; denn dagegen hätte er auch Einreden gemacht hätte; aber darum wurde er den Knaben nicht geneigter, und er ließ ihn mit mißgünstigen und unangenehm anzuwenden, weil er keinen Nutzen mehr von ihm hoffte.

mel züchtigte den hartherzigen Mann ein solches Betragen gegen Eugen; denn er wußte nicht, daß er der Segen von Mathurins

and ein schrecklicher Drkan, der die Felder verwüstete. Diesem folgte ein zernichtete, die der tobende Drkan hatte. Es war um die Ernte eines Jahres, auf deren reichlichen Ertrag die zahlreich Schafherde und das Vieh war verborben.

hjahre folgte eine Seuche, welche die Schaf- und Hornvieh schrecklich und das Meiste hinweg raffte. Zu

Pilger von großer Wichtigkeit und wird ihnen die Wallfahrtsbillets entbehrllich machen.

Schwyz. Der löbl. Konvent des Stiftes Maria-Einsiedeln wählte letzten Mittwoch den hochw. P. Basilus Oberholzer von Uznach, Rt. St. Gallen, derzeit Dekan der Klosterbesitzungen in Pfäfers am Zürcher, zum Abte. Er ist geboren den 28. Christmonat 1821 und hat die feierliche Profess abgelegt am 21. Herbstmonat 1843. Zur Zeit unserer Studien in Einsiedeln wußte P. Basilus als Professor durch seine Freundlichkeit und Lebenswürdigkeit in hohem Grade die Liebe und Anhänglichkeit seiner Schüler zu gewinnen.

Wir gratuliren sowohl den Wählern als dem Gewählten mit dem Ausdruck der größten Freude, welche uns diese Nachricht verursacht. Benedicat te Dominus ex Sion ut videas bona Jerusalem omnibus diebus vitae tuae.

Glarus. Respekt vor dem protestantischen Landrathe des Kantons Glarus. Er hat bei Beratung der Verfassung die Anträge: Aufnahme des Grundgesetzes der Trennung von Kirche und Staat; Verbot der Wirksamkeit religiöser Orden; Aufhebung des Kapuzinerklosters in Näfels; absolute Zentralisation des Unterrichtswezens durch den Staat — verworfen.

Zug. Die Milchbiederei in Cham (und Düdingen) scheint eine bedeutende Konkurrenz in einer neuen Erfindung zu erhalten. Es wird dem „Nütsli" berichtet, daß ein Berner ein chemische Erfindung gemacht habe, Milch 8—12 Tage lang so aufzubewahren, daß sie immer noch zum Käsen taugte, und der Käse an Qualität nicht den geringsten Abbruch erleide. Der Erfinder selbst bemerkt, daß er bereits in Basel eine solche Käseerei einzurichten im Falle sei und Verträge über Milchlieferung seien bereits abgeschlossen.

Basel. Die Polizei von Lausanne hat in einem der größten Cafés der Stadt etwa 30 Bauernfänger, meistens Fremde, verhaftet.

Wallis. Am 3. Januar war Gemeindeversammlung in Volleges zur Wahl einiger Gemeinderäthe. Im Momente der Wahl des ersten Mitgliedes, krach! stürzte der Fußboden ein und die ganze löbliche Gemeindeversammlung, mit Präsidenten, Bureau, Wahlurne und den zukünftigen neuen Mitgliedern fiel in den Keller hinunter. Mehrere Wähler wurden leicht verletzt.

derselben Zeit ging auch die Pachtzeit zu Ende. Mathurin, der bei so großen Unglücksfällen die Pachtung nicht mehr länger fortführen konnte, weil er auf zu großem Fuße gelebt und sich nichts erspart hatte, zog nach vollen zehn Jahren wieder in seine Fischerhütte zurück, und rettete von den mitgebrachten zweihundert Louisd'or kaum den zwanzigsten Theil.

Jetzt sah Mathurin ein, daß seine gute Margareth Recht gehabt hatte, als sie ihm von der Pachtung abgerathen, weil sie seinen Gang zum Wohlleben und Großthum kannte; aber die Schuld, daß er völlig abgewirrhlichtet hatte, schob er ganz allein auf die zerstörenden Natur-Ereignisse, und er wollte nichts dazu beigetragen haben.

So suchen die meisten Menschen die Ursachen ihrer Trübsale und Leiden anderwärts, da sie sich dieselben doch selbst zugezogen haben.

Seine jetzige Armut brückte den eiteln und genussüchtigen Mann sehr, und er konnte Eugen nicht ohne Widerwillen ansehen, wenn er dachte, daß er auch ihn noch ernähren müsse.

Die gute Margareth ertrug alle diese Unfälle mit Geduld und mit Ergebung in den

Ausland.

Frankreich hat zur Abwechslung wieder einmal Ministerium oder Regierung gewechselt. Das erste Mal in diesem Jahr!

Deutschland. Nicht lachen! Dem katholischen Lehrer H. Hohenbroich in Oberhausen wurde wegen hartnäckiger Verweigerung der Aufnahme des Bildes des Fürsten Bismarck zur Ausschmückung des Schulzimmers neben dem Bildnisse des Kaisers, wie es durch die Lokalschulinspektion angeordnet war, das Vertrauensamt eines Hauptlehrers durch die Aufsichtsbehörde wieder entzogen.

Spanien. Die Karlisten haben seit Neujahr kaum einen Sterbenslaut von sich gegeben. Nur die Madrider strengten sich an, deren Generäle, z. B. Dorregaray, als wankend und die Sache des Don Carlos verlassend, darzustellen. Man war geneigt, der Sache einigen Glauben zu schenken, da man in die unwandlungbare Treue Dorregaray's einigen Zweifel setzen zu müssen glaubte. Erst jetzt stellt sich auf, daß diese Nachrichten zu den stereotypen Madrider Lügen gehören.

Don Carlos hat eine Proklamation erlassen, worin er sein Bedauern darüber ausdrückt, daß sein Vetter Alfons sich zum Werkzeug der Revolution hergegeben habe. Er allein, der die Anerbieten der Revolution zurückgewiesen, repräsentire die Legitimität. Er werde, getreu der hl. Mission, die Revolution vernichten und die Fahne hochhalten, welche die rettenden Prinzipien symbolisire.

Aus Bayonne, 8. d., erhalten die legitimistischen französischen Blätter nachstehende Telegramme: „Die Generäle der früheren republikanischen Armee fangen an, ihre Demission einzureichen, u. A. Merelo, Marina, Cortijo, Coloma, Dial. In verschiedenen Bataillonen zeigt sich unheimliche Unzufriedenheit. Die Bevölkerung legt dem neuen Staatsstreich gegenüber große Gleichgültigkeit an den Tag und erinnert sich der unheilvollen Rolle, welche gewisse Mitglieder des alfonssistischen Kabinetes vor dem Jahre 1868 gespielt haben. — Alle karlistischen Korps, alle Generäle und Offiziere, alle Freiwilligen werden das neue, revolutionäre Regiment mit derselben Energie bekämpfen, wie dessen zahlreiche Vorgänger.“

— Der republikanische Abgeordnete Leon Meino verließ Madrid, um das Banner der Republik in der Sierra Morena aufzupflanzen.

göttlichen Willen. Sie, die sich gar nichts vorzuwerfen hatte, glaubte, der gute Gott wolle sie durch Unglück prüfen, und werde einst ihre Leiden in Freuden verwandeln, und ihr frommer Sinn täuschte sie nicht. Sie hatte sich auf der Pachtung nichts zu Gute gethan, war an Arbeit und Sparsamkeit, selbst an Entbehrungen aller Art gewohnt, und wußte sich in die neue Lage zu fügen.

Am meisten schmerzte sie die immer zunehmende Abneigung ihres Mannes gegen Eugen, und sie erinnerte ihn oft, daß er ihr, wie er mit dem Kinde die zweihundert Louisd'or erhalten, bei Gott und bei ihrer ehelichen Liebe gelobet hatte, den Knaben wie sein eigenes Kind zu behandeln, bis er von seinen Eltern zurückgefordert würde.

Sie klagte dem lieben Gott oft im Stillen dieses ihr Leiden, und bat ihn, den Sinn ihres Mannes zu ändern.

Sie suchte dem guten Knaben auf alle Weise durch zärtlichere Liebe zu ersetzen, was ihm ihr Gatte an derselben entzog.

(Fortsetzung folgt.)

Kanton Freiburg.

Die auf Sonntag, den 17. d. angelegten Geschwornenwahlen werden nicht stattfinden. Der Staatsrath hat seinen diesbezüglichen Beschlus dahin umgeändert, daß diese Wahlen erst im Oktober zugleich mit denjenigen der eidg. Geschwornen vorgenommen werden. Die Vollmachten der jetzigen Geschwornen sind bis zum Oktober verlängert.

Hr. Salis wurde vom Bundesrath zum eidg. Oberinstruktur für das zweite Arrondissement, Berner Jura, Neuenburg und Freiburg, ernannt.

„Confédéré" in Freiburg und „National Suisse" in Chaux-de-Fonds haben a Visle Handel miteinander wegen dem eidg. Waffenplatz für die 7. Armeedivision. „Confédéré" hofft, daß es Papa Bundesrath in dieser Sache einmal mit den Freiburgern halte, diese werden ihm dafür schönen Dank wissen. Von Delsberg, das Einige für diesen Zweck im Auge haben, brauche man hier gar nicht zu reden, denn es liege zu stark entfernt von den Kantonen Freiburg und Neuenburg, und was Neuenburg betrifft, so wäre Freiburg eben viel zentraler gelegen. Wollen nun sehen, wer von Beiden Recht bekommt.

Die Militär-Direktion hat sich entschlossen, in der Reitschule zu Freiburg ein militärischen Reitkurs zu veranstalten. Der Kurs soll in zwei Serien total 24 Lektionen enthalten und per Lektion Fr. 1 auf den Mann kosten. An dem Kurse sollen theilnehmen: die Offiziere aller Waffen, die veritlenen Unteroffiziere und Soldaten, die pro 1875 für Kavallerie und Artillerie ausgehobenen Rekruten.

Auf die „Freiburger Zeitung" kann zu Oben angegebenen Preisen jederzeit abonniert werden. Es stehen uns verschiedene Arbeiten den deutschen Bezirk betreffend in Aussicht und a. ein pikantes Feuilleton; auch die Kirchengänger sollen nach wiederholt geäußertem Wunsche berücksichtigt werden.

Auszug aus dem Amtsblatt vom 14. Jänner 1875.

Interdiktion und Vogtschaft. Es wurden interdiktiert und unter Vogtschaft gestellt die Brüder Franz und Jakob Theraulaz, in Jurisik. Es wurde interdiktiert und unter Vogtschaft gestellt Joseph-Julian Mettraux, von Meyruz, alt Richter. Es wurde interdiktiert und unter Vogtschaft gestellt Ulrich, Sohn des sel. Joseph Berlet, von Ottenach.

Geldstag. Die im Geldstage des Joseph, Sohn des sel. Claudius-Anton Meydelle, in Freiburg, intervenirten Gläubiger haben in die Audienz des Saanengerichtspräsidenten im Gerichtshause in Freiburg, den 23. lauf. Jänner um 2 Uhr des Nachmittags zu erscheinen.

Einberufung der Gläubiger in der Falltmasse des Adrian, Sohn des Anton Dutoit, in Ewiriez, zu einer allgemeinen Versammlung auf Freitag, den 29. lauf. Jänner um 2 1/2 Uhr des Tages im Rathhaus in Remund.

Geldstag über das Vermögen des Joseph Klauer, von Langenmuosen, St. Thurgau, Schuhmacher in Freiburg. Einschreibungen in der Gerichtsschreiberei in Freiburg bis zum 22. künftigen Vormittag unter Strafe der Präklusion.

Sigung der Kollokationen im Geldstage des Peter Joseph Debicour von Massonnens, im Rathhaus in Remund Donnerstag, den 21. lauf. Jänner um 2 Uhr des Nachmittags.

Die im Geldstage des Bruno-Joseph, Sohn des sel. Franz Thürler, von und in Freiburg, intervenirten Gläubiger haben in die Sitzung des Saanenge-

richtspräsidenten im Gerichtshause genannter Stadt, 30. lauf. Jänner um 2 Uhr des Tages zu erscheinen. Die im Geldstuge des Jakob, Sohn des sel. Joseph Sayre, vulgo Catin, in Rossens, intervenierten und noch zu intervenirenden Kläubiger haben in der Sitzung des Saanengerichtspräsidenten im Gerichtshause in Freiburg, den 30. lauf. Jänner um 2 Uhr des Nachmittags zu erscheinen.

Marktberichte.

Bern, den 12. Jänner 1875.

Die Durchschnittspreise sind:
Fremder Weizen Jr. 31-32 per Doppelzentner Korn Jr. 20-22. Roggen Jr. 22-25. Hafer Jr. 20-23.
Gemüsemarkt. Kartoffeln — bis 25 Cts. per Zmmt; Aepfel, süße 20 Cts., saure 25-35 Cts. per Zmmt; Birnen 40-60 Cts. das Zmmt; Trauben — Cts. das Bünd.
Fleischpreise in der Antenlaube: Rindfleisch 45-55; Ochsenfleisch —; Kalbfleisch Cts. 40-50; Schafsfleisch — Jr. 50 Cts.; grüner Speck Cts.; 80 Schmeer 90 Cts.; magerer Speck 0 Jr.
Schweine galten 40 bis 55 Cts. per Pfd. Kälber 40 bis 55 Cts.
Butter in Ballen: Jr. 1 35 bis Jr. 1 40; in Pfändern Jr. 1. 40 —; Eier 12-13 Stück für Jr. 1. 20.
Holz buchenez per Rlstr. 56-57 Jr. tannenez 42-00 Jr. Stroh per Str. Jr. 3. — bis 3. 50. Heu per Str. Jr. 6-7.

Einladung

zur Betheiligung an den neu beginnenden Ziehungen der großen von der Herzoglich Braunschweig-Lüneburgischen Landes-Regierung genehmigten und garantierten **Geldverloosung.**

Der größte Gewinn beträgt im glücklichsten Fall

450,000 Reichs-Mark.

Die Hauptpreise betragen:
300,000, 150,000, 80,000, 60,000,
2 à 40,000, 36,000, 6 à 30,000, 24,000,
2 à 18,000, 11 à 15,000, 2 à 12,000,
17 à 10,000, 8000, 3 à 6,000, 26 à 5,000 Reichs-Mark etc.

Ueber die Hälfte der Loose werden durch sechs Verloosungen mit Gewinnen gezogen; in Allem 43,500 Gewinne und eine Prämie, welche planmäßig innerhalb einiger Monate zur Entscheidung kommen.

Gegen Einsendung des Betrages versenden wir „Original-Loose“ für die erste Gewinnziehung, welche, amtlich planmäßig festgestellt,

schon den 21. und 22. Jänner 1875 stattfindet, zu folgenden festen Preisen:

Ein ganzes Original-Loos zu 5 1/3 Thlr. oder 20 Fr. — ein halbes Original-Loos 2 2/3 Thlr. oder 10 Fr., unter Zusicherung promptester Bedienung.

Jeder Theilnehmer bekommt von uns die mit dem amtlichen Wappen versehenen Original-Loose selbst in die Hände und garantiert der Staat Braunschweig die Gewinne.

Der amtliche Originalplan wird jeder Bestellung gratis beigelegt und den Interessenten nach geschbehener Ziehung die Gewinnelder nebst amtlicher Liste prompt zugesandt.

Durch das Vertrauen, welches sich diese Loose so rasch erworben haben, erwarten wir bedeutende Aufträge, solche werden bis zu den kleinsten Bestellungen selbst nach den entferntesten Gegenden prompt und verschiegen ausgeführt.

Man beliebe sich baldigst und direkt zu wenden an

Adolf Haas & Comp.,
Staatsseffekten-Handlung
in Hamburg.

Für das uns bisher in so reichem Maße bewiesene Vertrauen sagen wir unsern Interessenten den besten Dank. (C. 1910 F.)

Mußkuitschete

im Birthshaus zu Heitenried, Sonntag, den 24. Jänner 1875, wozu höflichst einladet (C. 1918 F.) **Jos. Nebischer, Birth.**

Zur Beachtung empfohlen!

In letzter Zeit war ein Reisender aus einer Basler Buchhandlung in dieser Umgebung und suchte Abonnenten auf das Werk: „Nütjes, Pius IX.“ Derselbe gab den Leuten an, dieses Werk erscheine höchstens in 10-12 Hefen. Aus voller Ueberzeugung erkläre ich, daß dasselbe vollständig in 26 Hefen erscheint, indem ich dasselbe komplet habe und auch Abonnenten auf dasselbe. Der genannte Reisende verkauft dieses Werk zu 85 Cent. per Heft und beim Unterzeichneten kann dasselbe zu 75 Cent. per Heft bezogen werden.

Ferner zeigt er an, daß auch bei ihm folgende Werke in Hefen oder auch vollständig können bezogen werden und auf die billigste Art und so katholisch, als von dem obbenannten Reisenden:

Dufinger, „Leben Jesu.“
Stolz, „Leben der Heiligen.“
Goffine von Fr. X. Steck.
P. Theodosius.

Vajerle, „Erzählungen und Bilder.“

Auch besorge ich alle Aufträge katholischer Bücher u. s. w.

Wiedewyl bei Tafers, 13. Jan. 1875.
Buch-, Musik- und Bilderhandlung
(C. 1920 F.) von **Jos. Boffy, Drg.**

Zu verkaufen

ein solides Bernerwägelchen bei **Hrn. Schmug, Schmied** in Niedermonten. (C. 1914 F.)

Zu verkaufen in Freiburg.

Ein Heimwesen, dessen Betrag 9% abwirft. Eine Bäckerei, in einer der besuchtesten Gassen.

In der Au, ein Haus mit 2 Magazinen. Reichenhaff, ein schönes geräumiges Haus mit 2 Läden.

Laufannengasse, ein Haus mit Magazin. In der untern Stadt, eine gut eingerichtete Birthshaus.

Ein schönes Haus, mit zwei Kellern, wovon der eine gewölbt ist, in Mitte des Dorfes Tressels gelegen, nebst einigem Wiedwachs und Ackerland. Das Haus wäre sehr gut für eine Birthshaus.

12 Liegenschaften, von 5-173 Jucharten guten Boden. Die Preise für alle Liegenschaften sind sehr vortheilhaft.

In Basel, eine schöne, sehr gut gelegene, nach neuestem System eingerichtete Bäckerei.

In Remund, ein neu reparirtes Haus, mit großem Keller für eine Wein- oder Käse-Großhandlung dienlich. Schöne Aussicht auf Moleson und die Eisenbahnlinie. Preis vortheilhaft.

Eine Mühle, in der Nähe einer Eisenbahnstation, unweit von Freiburg.

Anmeldung bei **H. Dehaney**, Kommissionsgeschäft im Gasthaus zu den Jägern in Freiburg. (C. 1898 F.)

Heuverkauf.

Es sind ungefähr 8,000 Kubikfuß sehr gutes und festgelagertes Heu unter billigem Preis zum Abführen zu verkaufen.

Auskunft ertheilen **Hausenstein** und **Wogler** in Freiburg unter Chiffer **M. J. 273** und **Birth zur Krone** in Remund. (C. 1918 F.) (H. 16 F.)

Kaufen verlangt.

Man wünscht weißes noch ungespaltenes Zitterespensholz klasterweise zu kaufen.

Auskunft ertheilt **Hrn. P. Dehaney**, Kommissionsgeschäft zu den Jägern in Freiburg. (C. 1902 F.)

Bei der Expedition dieses Blattes ist zu haben: **Wein- & Liqueur-Etiquetten**

Essential-Melissen-Balsam!

von **Wilderich Lang**,

approbirt vom königl. bayer. Obermedizinal-Kollegium, destillirt aus den verschiedenen Sorten der so heilsamen Melisse, frei von allen Gewürzen, ist nach dem Ausspruche berühmter Aerzte ein bewährtes Hausmittel für Verdauungsstörungen und deren Folgen (Blähungen, Windsucht, Erbrechen, Magenkrampf und Schwäche desselben), für Krämpfe überhaupt, für nervöse Ohnmachtsanfälle und Entkräftung. Ebenso vortheilhaft ist er bei dem so lästigen Magenkrampf, Migräne und besonders als Waschmittel bei rheumatisch-gichtischen Leiden.

Dieser Balsam ist in Gläsern à Fr. 1 80 und 90 Cent. zu beziehen durch **G. Hegg**, Apotheker, äußeres Bollwerk, und **H. Blom**, Schauplazzgasse, 197, in Bern, **L. Bochat**, Apotheker, in Freiburg. (B 806) (C 1704 F)

Anzeige

an Gemeinden oder Kirchenornamenten-Vergolder und -Händler.

Unterzeichneter besitzt und kann zu sehr billigen Preisen verkaufen: zwei Tabernakel, ein großer und ein kleiner, antike Façon, aus dem 16. Jahrhundert, in gutem Stande; ein gut-erhaltener Altar aus dem Jahr 1680.

Kirchenrahmen und noch Verschiedenes, in Kirchen verwendbar, Alles sehr billig, bei

J. Leman-Bollag,
Theaterstraße 468,
Luzern.